

# **„Für uns unverzichtbar: Soziale Gerechtigkeit“**



**Juso-Bezirkskonferenz Hessen-Nord  
Herz- und Kreislaufzentrum  
Rotenburg an der Fulda  
23.04. und 24.04.2016**



## **F Frauen, Geschlechterfrage und Gleichberechtigung**

- F1 Diskriminierung bekämpfen-auch bei uns! Bezirksvorstand  
F2 Schluss mit dem Schwarz-Weiß-Denken-  
Vielfalt der Geschlechter auch in der Mavis Bezirksvorstand

## **A Arbeit und Wirtschaft**

- A1 Neue Herausforderungen der Arbeitswelt  
solidarisch gestalten Bezirksvorstand  
A2 Wahlarbeitszeitgesetz Unterbezirk Marburg-Biedenkopf  
A4 Lücken im Schutzbereich der Unter-  
nehmensmitbestimmung schließen Unterbezirk Marburg-Biedenkopf  
A5 Leiharbeiternehmer\*innen bei der  
Berechnung von ALG II besserstellen Unterbezirk Marburg-Biedenkopf

## **O Organisation und Partei**

- O1 Der Basis eine Stimme geben Bezirksvorstand  
O4 Keine Spenden von Kriegstreibern Unterbezirk Marburg-Biedenkopf  
O5 Jusos bunter machen Unterbezirk Marburg-Biedenkopf

## **Ini Initiativanträge**

- Ini1 Neuregelung der Welt(finanz-)wirtschaft Ausreichende Anzahl von  
Delegierten

## **ANTRAGSSPIEGEL – Überwiesene Anträge**

### **IN Internationales**

- IN1 Freie Nachrichten in Polen Unterbezirk Marburg-Biedenkopf

**Jusos in der SPD • Bezirk Hessen-Nord • Konferenzunterlagen  
Ord. Bezirkskonferenz 2016 • Rotenburg/F. • HKZ**

Antrag: V 4

Antragsteller: Unterbezirk Kassel-Stadt

Adressat: Juso-Landeskonferenz, Juso-Bundeskongress

Betr.: Resolution: Mit uns zieht die neue Zeit - Sozialismus auch für Tiere

1 Die Bezirkskonferenz möge beschließen:

2  
3 **1. Einleitung**

4 Als sozialdemokratische Bewegung setzen wir uns seit jeher für die Werte „Freiheit,  
5 Gerechtigkeit und Solidarität“ ein. Wir kämpfen an, gegen Leid und versuchen mit all unserer  
6 Kraft Lebensbedingungen zu verbessern. Wir sind überzeugt, dass sich niemand über andere  
7 hinweg setzen sollte. Den Satz von Immanuel Kant „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo  
8 die Freiheit des Anderen beginnt“ würden wir wohl vorbehaltlos zustimmen.

9 Und dennoch tolerieren wir Ungerechtigkeit und Unfreiheit und verspüren keine derartige  
10 Solidarität, wenn wir über nichtmenschliche Lebewesen sprechen. Tiere sperren wir ein, wir  
11 verdinglichen sie, wir töten und demütigen sie. Während wir das Leid von Menschen stets  
12 beklagen, uns über schlechte Arbeitsbedingungen empören, verhalten wir uns gegenüber  
13 Tieren als Unterdrücker\*innen. Während wir uns als Teil der Arbeiter\*innenbewegung stets als  
14 Verfechter\*innen der Rechte der Schwächeren in der Gesellschaft sehen, verwehren wir gleiche  
15 Solidarität jenen, die auf sie in ähnlicher Weise angewiesen wären.

16 Dabei geht beispielsweise unser Fleischkonsum nicht nur zu Lasten der Tiere, sondern auch  
17 auf Kosten von Umwelt, Klima und Menschen vor allem in anderen Teilen der Welt.

18 *„Mit der Produktion tierlicher Produkte, die vornehmlich in der*  
19 *sogenannten „ersten Welt“ konsumiert werden, wird in anderen Teilen*  
20 *der Erde Hunger geschaffen, Urwälder abgeholzt, Trinkwasser*  
21 *verseucht und das Klima angeheizt. [...]“<sup>1</sup>*

22 Während wir unseren Konsum auf Kosten anderer Teile der Welt inzwischen in weiten Teilen  
23 hinterfragen, gibt es noch immer einen gesellschaftlichen Konsens darüber, dass es in Ordnung  
24 sei, Tiere auszubeuten. Doch das Umdenken hat begonnen. Der gesellschaftliche Konsens  
25 bröckelt.

26 Als Teil einer progressiven internationalen Bewegung, wollen wir beginnen, uns auch mit  
27 unserem „Tierkonsum“ kritisch auseinanderzusetzen und unser Verhältnis gegenüber Tieren zu  
28 hinterfragen. Wir sind eine Bewegung, die Machtverhältnisse kritisiert, wenn es um die Rechte  
29 von Frauen und Minderheiten geht. Die nach Verteilungsgerechtigkeit und Chancengleichheit  
30 strebt. Auf dem Weg in eine gerechtere, freiere und solidarischere Gesellschaft müssen wir  
31 auch unsere Macht- und Gewaltposition gegenüber Tieren reflektieren und verändern.

32  
33 **2. Tierkonsum in Deutschland und dessen wirtschaftliche und ökologische**  
34 **Folgen**

35 Die „Geflügelproduktion“ in Deutschland ist in den letzten 20 Jahren um fast 75% gestiegen.

---

<sup>1</sup> Hartmut Kiewert

<http://hartmutkiewert.de/2011/03/interview-fur-robin-wood/>

36 Während viel mehr produziert wird, geht jedoch die Zahl der produzierenden Betriebe stetig  
37 zurück. Die Anzahl der Mastbetriebe ist im gleichen Zeitraum um etwa 95% gesunken. Für 2016  
38 sind bereits mindestens 10,8 Millionen neue Stallplätze für Geflügel beantragt. Ähnlich sieht es  
39 bei der „Produktion“ von Schweinefleisch aus. Während sie um 50% gestiegen ist, sank die  
40 Anzahl der Betriebe um 90%.<sup>1</sup> Unsere hohe Nachfrage nach möglichst billigem Fleisch führte in  
41 den letzten zwei Jahrzehnten zu einem extremen Wandel in der „Fleischproduktion“. Einerseits  
42 wurden dadurch bäuerliche Betriebe vom Markt verdrängt, andererseits ging diese Entwicklung  
43 auch immer zum Leid der Tiere. Deren Haltung wird mehr und mehr "intensiviert", was bedeutet,  
44 dass mehr Tiere auf weniger Raum gehalten werden. Die Tierproduktion ist inzwischen fast  
45 vollständig industrialisiert. Immer weniger Arbeitskräfte werden benötigt, um immer mehr Tiere  
46 zu "versorgen".

47 Während die großen Tierfabriken die Gewinne einstreichen, müssen kleine Bauernhöfe mehr  
48 und mehr um ihre Existenz bangen. Ihnen fehlt oft das Kapital, um in teure Maschinen zu  
49 investieren und der Platz, um mit den großen mithalten zu können. Das Schlagwort lautet hier:  
50 "Wachsen oder weichen".<sup>2</sup>

51  
52 Auch in der Milchproduktion führt der anhaltende Preiskampf zu immer schlechteren  
53 Lebensbedingungen für die Tiere. Bei einem Milchpreis von 28 Cent pro Liter im Herbst 2015,  
54 können Produktionskosten kaum noch gedeckt werden und kleine Betriebe müssen ihre  
55 Produktion einstellen.<sup>2</sup>

56 Tierliche Produkte werden anders als uns Werbung und Verpackungen vermitteln wollen heute  
57 fast ausschließlich in Tierfabriken erzeugt. Die Heidi-Idylle gibt es nur in Werbeversprechen.  
58 Unser Konsum hat dabei auch abseits der tierrechtlichen Perspektive katastrophale Folgen:

- 59 • „80-90% des in Deutschland verfütterten Sojaschrotts geht direkt in die  
60 'Fleischproduktion'“

61 Dabei richtet der Sojaanbau für den weltweiten Fleischmarkt vor allem in Südamerika große  
62 Schäden an. Die weiterhin fortschreitende Rodung des Regenwalds zur Schaffung neuer  
63 Anbauflächen und die einseitige Nutzung der Flächen führen zu Klimaschäden und verhindern  
64 einen nachhaltigen Schutz der dortigen Natur. Statt pflanzliche Nahrung sinnvoll zur Ernährung  
65 der Weltbevölkerung zu nutzen, quälen wir Tiere und verschwenden Wasser-, Energie- und  
66 Nahrungsressourcen, um daraus Fleisch „herzustellen“.<sup>3</sup>

- 67 • Durch Massentierhaltungsbetriebe sinkt vielerorts in Deutschland die  
68 Grundwasserqualität. Zu hohe Nitratwerte führen mancherorts gar zu ungenießbarem  
69 Wasser. So ist beispielsweise in Hessen jedes siebte Grundwasservorkommen nicht  
70 mehr trinkbar.<sup>4</sup>

71

### 72 **3. Geschichte und Theorie**

73 Die politische Linke in ihren unterschiedlichen Ausprägungsformen hat vielfältige  
74 Schnittmengen mit der Tierrechtsbewegung und Tierbefreiungsbewegung. Auch die  
75 Sozialdemokratie oder ihr nahestehenden Personen und Gruppierungen haben sich immer  
76 wieder mit der Frage des richtigen Umgangs und der Gewalt an Tieren beschäftigt. Erinnerung sei  
77 u.a. an die abwägenden gesellschaftskritischen und ernährungsphysiologischen Überlegungen  
78 August Bebels in die "Frau und der Sozialismus". Kautskys Kritik an der Scheinheiligkeit der  
79 Forderungen der Bourgeoisie, Sklaven und Tiere zu schützen und die Unterdrückung der

---

<sup>2</sup> Fleischatlas 2016

[https://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/landwirtschaft/160113\\_bund\\_landwirtschaft\\_fleischatlas\\_regional\\_2016.pdf](https://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/landwirtschaft/160113_bund_landwirtschaft_fleischatlas_regional_2016.pdf)

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Ebenda.

80 Kinder und der Arbeiterklasse zu übersehen<sup>5</sup>. Oder Rosa Luxemburgs Briefe aus dem  
81 Breslauer Frauengefängnis, in denen sie ihre Empathie und Solidarität mit einem Büffel  
82 ("Büffelbrief") und an anderer Stelle mit „ihren“ Vögeln ausdrückt.

83  
84

85 Willi Eichler, "Cheftheoretiker der Nachkriegs-SPD", war einer der wesentlichen Verfasser des  
86 Godesberger Programms. Den Essay "Sogar Vegetarier" von 1926 endete er mit den Worten:

87 *"Wir sind Sozialisten und kämpfen gegen die Ausbeutung. Ausbeutung*  
88 *heißt willkürliche Verletzung von Interessen. Pflanzen-Interessen kennen*  
89 *wir nicht, können sie also auch nicht willkürlich verletzen; wir können*  
90 *Pflanzen also auch nicht ausbeuten. Tier-Interessen kennen wir; wir*  
91 *können also Tiere ausbeuten, und wir tun dies, wenn wir uns von ihrem*  
92 *Fleisch ernähren, solange Pflanzen genug da sind. Solange wir selbst*  
93 *ausbeuten, verwirken wir damit das Recht, von anderen zu verlangen,*  
94 *daß sie uns nicht ausbeuten. Wir hören damit also auf, Sozialisten zu*  
95 *sein. Wer die Forderung der ausbeutungsfreien Gesellschaft ehrlich zu*  
96 *Ende denkt, wird Vegetarier."*<sup>6</sup>

97 Die Sozialdemokratie spart sich die Kritik an der Nutzung von Tieren in der Nachkriegszeit.  
98 Exemplarisch für die dauerhafte Abwesenheit jeglicher Kritikfähigkeit an den herrschenden  
99 Zuständen steht der einzige Satz zu der Thematik im SPD Bundestagswahlprogramm 1998:  
100 "Wir wollen den Tierschutz verbessern".

101

#### 102 **4. Machtverhältnisse hinterfragen**

103 Tiere existieren nicht im luftleeren Raum oder ausschließlich in philosophischen Diskussionen,  
104 sie sind in vielfältigen gesellschaftlichen Verhältnissen eingebettet. Der Begriff des sogenannten  
105 „Nutztieres“ sagt beispielsweise viel über unser Verhältnis zu Tieren im Allgemeinen aus. Tiere  
106 sehen wir als Eigentum und sprechen ihnen damit ihr Selbstbestimmungsrecht ab. Wir tun dies,  
107 in dem Bewusstsein, dass Tiere durchaus fühlen und ein Interesse an körperlicher  
108 Unversehrtheit haben. Nur durch die Ignoranz ebenjener Tatsache, können wir unser Verhalten  
109 gegenüber Tieren legitimieren.

110 *„Die Denkmechanismen, welche Ausbeutung von Tieren legitimieren,*  
111 *überschneiden sich mit denen, welche die Ausbeutung von Menschen*  
112 *legitimieren. Der Mensch konstruiert durch das Abwerten des Tieres*  
113 *bzw. des Fremden seine eigene Höherwertigkeit. Unsere Kultur ist durch*  
114 *eine Hierarchie geprägt, an deren Spitze der weiße, gesunde, männliche*  
115 *Mensch steht und an deren Ende das zur Ausbeutung preisgegebene*  
116 *Tier.“*<sup>7</sup>

117 Wir müssen hinterfragen, warum wir manche Tiere essen und andere nicht und warum wir mit  
118 manchen Tieren zusammen leben wollen und mit anderen nicht. Auch die Soziologie hat diese  
119 Themen lange vernachlässigt und erst seit ein paar Jahren bilden sich die Human-Animal  
120 Studies oder Critical Animal Studies heraus, die sich mit solchen Fragen beschäftigen. Als  
121 Jungsozialist\*innen müssen wir auf diesen aufbauen und uns muss weiter interessieren, wie die  
122 Tierindustrie mit dem Kapitalismus verwoben ist, d.h. wie sie einander bedingen und welche  
123 politischen Ansatzpunkte sich für uns bieten. Auch die Frage, ob Tiere essen männlich sei, also

---

<sup>5</sup> Die Vivisektion des Proletariats (1881),  
<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/kautsky/1881/10/vivisektion.htm>

<sup>6</sup> Willi Eichler: Sogar Vegetarier?  
[http://sozias-tiere.de/files/Sogar\\_Vegetarier-Willi\\_Eichler-ISK-1926.pdf](http://sozias-tiere.de/files/Sogar_Vegetarier-Willi_Eichler-ISK-1926.pdf)

<sup>7</sup> Hartmut Kiewert  
<http://hartmutkiewert.de/2011/03/interview-fur-robin-wood/>

124 inwiefern Rollenbilder mit dem Konsum von Tieren zusammenhängen sind für einen linken und  
125 feministischen Richtungsverband notwendige Arbeitsfelder. Für uns als Jungsozialist\*innen  
126 müssen Alternativen für Tierkonsumartikel bezahlbar sein, wir wollen die Frage nach einem  
127 gerechten Umgang nicht zu einem künstlichen Distinktionsmittel zwischen arm und reich  
128 werden lassen.

129

130 Ziel politischer Theorie der Jungsozialist\*innen muss sein, bestehende linke Kritik an der  
131 Ausbeutung von Tieren weiterzuentwickeln, praktisch werden zu lassen.

132

### 133 **5. Antiemanzipatorische Standpunkte bekämpfen wir**

134 Es gibt Organisationen und Aktivist\*innen (O & A), die ihr vermeintliches Engagement für Tiere  
135 nur für ihre reaktionäre oder faschistische Hetze benutzen. Weiterhin nutzen manche O & A  
136 Sprache und Methoden, die antiemanzipatorisch sind.

137

### 138 **Solche Organisationen und Aktivist\*innen bekämpfen wir!**

139 Das (vermeintliche) Engagement für Tiere ist nichts wert, wenn es xenophob oder sexistisch  
140 gelesen werden kann. Ein "Hauptsache für die Tiere" kann es für uns und jeden progressiven  
141 Verband nicht geben. Vielmehr müssen wir solche O & A bekämpfen, denn sie schaden unseren  
142 Anliegen als queerfeministischer, antifaschistischer und internationalistischer  
143 Richtungsverband.

144

### 145 **6. Was folgt? - Konsequenzen für unsere Arbeit**

146 Im Kampf für eine gerechtere Welt, dürfen wir die Augen nicht vor dem Leid von Tieren  
147 verschließen. Wir müssen unseren eigenen Umgang mit Tieren als "Konsumgut", "Ware" und  
148 "Ding" hinterfragen und die Strukturen erkennen, in denen wir als Ausbeuter\*innen agieren. Wir  
149 dürfen nicht die Augen verschließen, vor dem Strukturwandel in industrieller Tierhaltung und  
150 Landwirtschaft, sondern müssen uns den Tatsachen in Tier- und Schlachtfabriken bewusst  
151 werden.

152 Wir Jungsozialist\*innen definieren uns als emanzipatorischer Richtungsverband. Wir wollen  
153 daher auch gegen Gewalt an und Unterdrückung von Tieren kämpfen:

- 154 1. Tiere sind empfindungsfähige Lebewesen, die aus sich heraus Rechte besitzen. Da sie  
155 jedoch nicht in der Lage sind, diese Rechte einzufordern, bedürfen sie des Schutzes der  
156 Gesellschaft.
- 157 2. (Massen-)Tierhaltung ist von Menschen gemacht. Sie existiert nicht im leeren Raum,  
158 sondern ist ökonomisch, politisch und gesellschaftlich gewachsen. Sie ist zu hinterfragen  
159 und kann von Menschen auch wieder beendet werden.
- 160 3. Die agrarischen Anstrengungen hin zu einer gewaltfreien Landwirtschaft sind enorm. Wir  
161 müssen so früh wie möglich in die Forschung einer tierfreien Landwirtschaft investieren  
162 und tierleidfreie Höfe unterstützen.
- 163 4. Das Motto der Tierfabrikenindustrie lautet: "Der Anderen Tod ist unser Brot". Folglich  
164 kann das Argument der Arbeitsplatzsicherung für uns als Jungsozialist\*innen kein  
165 unmittelbares Argument sein. Gleichwohl sind die Menschen in ihren prekären Jobs in  
166 den Tierfabriken in keinsten Weise zu bestrafen. Sie müssen daher durch Umschulungen  
167 und finanzielle Hilfe solange unterstützt werden, bis sie andere Jobs gefunden haben.
- 168 5. Individuen sollten ihre Gründe für ihren Tierkonsum hinterfragen. Dieser  
169 Reflektionsprozess ist zu unterstützen. Allerdings darf Individuen kein moralischer  
170 Vorwurf für ihre Konsumeinstellungen gemacht werden.
- 171 6. Es ist schwer aus mächtigen Einflüssen seiner Sozialisierung und der Werbung  
172 auszubrechen und gelingt wohl nur partiell. Dennoch halten wir Konsumgewohnheiten  
173 grundsätzlich für von Menschen gemacht und somit änderbar.
- 174 7. Empfindungsfähige Tiere werden auf engstem Raum eingesperrt, ihre Nahrung,

175 Bewegung und auch die Dauer ihres Lebens werden ökonomisch bestimmt. Der  
176 Konsum von Tieren kann keine Privatsache sein, weil massiv in das Leben anderer  
177 eingegriffen wird.

178 8. Ansatzpunkt jungsozialistischer Tierrechtsarbeit und Tierbefreiungsarbeit muss daher  
179 neben theoretischen Reflektionen sein, die politischen Barrieren für Alternativen  
180 einzureißen und die Produktion und den Konsum von Tieren zu verringern.

181 9. Antiemanzipatorische Ansätze müssen auch in dieser gesellschaftlichen  
182 Auseinandersetzung bekämpft werden.

183 10. Gewalt an Tieren ist begründungspflichtig, aber nicht begründungsfähig. Wir wollen  
184 einen Einstieg in den Ausstieg.  
185

186 Wer die menschliche Gesellschaft will, muss auch die Ausbeutung von Tieren überwinden.

187

188 **Begründung:**

189

190 Erfolgt mündlich

191

192  angenommen

193  abgelehnt

194  überwiesen an